

# Hat die Bibliothek einen "demokratischen Kern"? Ist sie von sich aus Offen?

Dr. Karsten Schuldt



# Hat die (allgemein öffentliche) Bibliothek einen demokratischen Kern?

Relevanz: Die Idee wird oft vertreten. (Z.B. im Call für diesen Kongress.) Offenbar hat sie also einige Überzeugungskraft.

Wenn sie stimmt, dann heisst dies

- dass Bibliotheken grundsätzlich demokratische Einrichtung sind
- dass sich dieser «Kern» in gewisser Weise «unter der Hand» durchsetzen kann
- dass man sich auf den Kern stützen kann

Thema des Vortrags: Überprüfung der These

# Agenda

(1.) Grundfrage

(2.) Empirie: Bibliotheksgeschichte

(2.1) Methodik und Eingrenzungen

(2.2) Das Volksbüchereiwesen 1916

(2.3) Das Volksbüchereiwesen in der  
Demokratie 1930

(2.4) Das moderne Bücherweise in einer  
sich modernisierenden Gesellschaft 1976

(3.) Ableitung

(4.) Fazit: Demokratie als aktives Engagement, nicht als Kern

# Bibliotheksgeschichte als Empirie

- (1) Grundidee: *Wenn es einen demokratischen Kern der Öffentlichen Bibliotheken gibt, dann zeigt er sich über die Jahrzehnte immer wieder.* Die Bibliotheksgeschichte ist deshalb Empirie für die Überprüfung der These.
  - (1) Dies sollte vor allem für «normale» Zeiten gelten. In Diktaturen kann der Kern schwer zu sehen sein.
  - (2) Bibliothekswesen entwickeln sich in «nationalen Gleisen», aber im DACH-Raum recht ähnlich. Deshalb sollte sich hier auf den DACH-Raum beschränkt werden.
  - (3) Die heutigen allgemein öffentlichen Bibliotheken bzw. ihre Vorgänger entstehen Ende des 19. Jahrhunderts (zusammen mit dem Massenmarkt für Medien). Deshalb sollte sich auf diesen Zeitraum beschränkt werden.
  - (4) «Demokratischer Kern» ist recht undefiniert. Hier soll darunter verstanden werden:
    - (1) Zugang zu Medien für alle Personen aus der Bevölkerung.
    - (2) Bibliothek als «öffentliche Aufgabe», d.h. mit einem (impliziten oder expliziten) Auftrag der «Öffentlichkeit».
    - (3) Streben, den Personen möglichst viel Mitbestimmung bei der Auswahl und Nutzung von Medien zu überlassen.
    - (4) Unterstützung demokratischer Prozesse, z.B. selbstständiges Einarbeiten in politische Themen, eigenständige Meinungsbildung.

# Bibliotheksgeschichte als Empirie

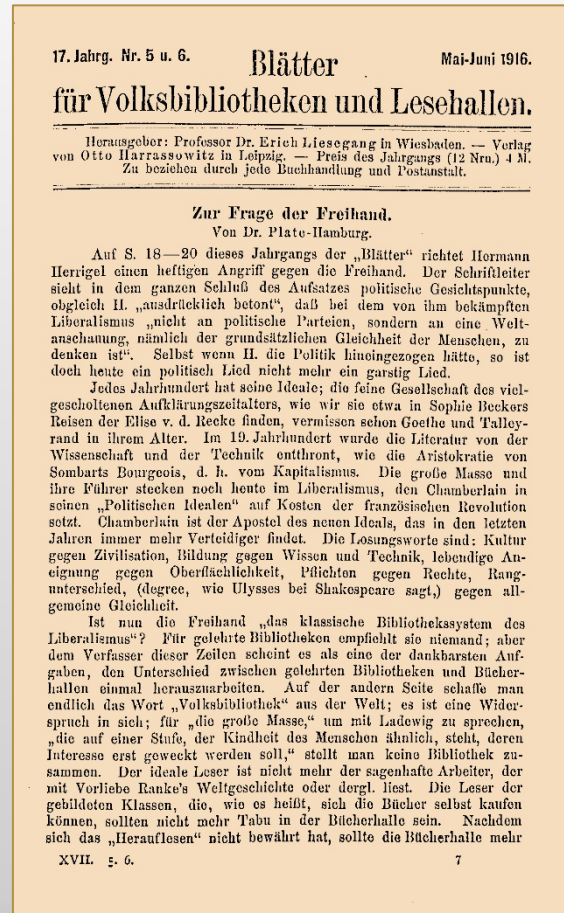
## Vorgehen:

- (1) Das Öffentliche Bibliothekswesen zu ausgewählten Zeitpunkten wird kurz beschrieben (Aufbau, Aufgaben, Hauptdiskussionen etc.)
- (2) Dabei wird nach dem «demokratischen Kern» geschaut.
- (3) In der Ableitung:
  - (1) Bewertung der These auf dieser Basis.
  - (2) Ableitung weiterer Erkenntnisse.

## Auswahl und Einschränkungen:

- (1) Drei Zeitpunkte, alle nicht in / während der expliziten Diktaturen im DACH-Raum. (Drei wegen der Zeitbeschränkung hier.)
- (2) Über das «lange 20. Jahrhundert» verteilt.
- (3) Der DACH-Raum wird hier zusammengefasst.
- (4) Die allgemein öffentlichen Bibliotheken sowie ihre Vorgängereinrichtungen hatten (und haben) unterschiedliche Namen. (Lesehalle, Volksbücherei etc.) Sie werden hier als Kontinuum behandelt.

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1916



Plate, Otto (1916). *Zur Frage der Freihand*. In: *Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen* 17 (1916) 5-6: 73-77

## Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1916

*Lesehallen und Volksbüchereien werden 1916 vor allem von Vereinen betrieben.*

- Die Vereine haben eigene Interessen und Vorstellungen
- Hauptrichtungen sind:
  - (1) Volksbildungsbewegung («bürgerlich», oft evangelisch)
  - (2) Arbeiterbibliotheken (sozialdemokratisch / sozialistisch)
  - (3) Katholische Volksbüchereien (katholischer Pressverein, Borromäusverein etc.)
  - (4) Zahlreiche kleinere Richtungen (jüdische Volksbüchereien?) und lokale Vereine, die sich nirgends zuordnen
- Daneben: Gewerbliche Leihbibliotheken (Unternehmen, zumeist lokal)
- Ziel v.a. von Teilen der Volksbildungsbewegung: Die Gemeinden oder der Staat sollen Büchereien als öffentliche Einrichtungen führen. Die Büchereien sollen sich professionalisieren.

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1916

## Grundüberzeugungen

- Bibliotheken sind «**Thekenbibliotheken**» (oder Bibliotheksschränke)
  - Bücher ausleihen: Aus der Bücherei. Bücher lesen: In der Lesehalle.
- Lesen hat einen direkten Einfluss auf die Menschen. Menschen müssen lernen / erzogen werden, «richtig zu lesen»
  - Keine schlechte Literatur (was das ist, war teilweise in den Richtungen umstritten, teilweise auch nicht)
  - Nicht zu viel auf einmal (höchstens ein Buch oder einmal Belletristik / einmal Sachbuch pro Ausleihe ist normal)
  - Genaueres Lesen, lieber langsam und mehrfach
- Die Büchereileitungen haben die Aufgabe, Literatur auszuwählen und die Leser\*innen zu leiten
- Die Büchereien haben explizite Bildungsaufgaben, die Büchereileitungen Erziehungsaufgaben



# Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1916

## Hauptdiskussionen

- Was ist gute Literatur und wie vermittelt man sie an die Leser\*innen?
  - Bsp. Kataloge der Bibliothek, Auswahlverzeichnisse
  - «Leserhefte»
- Wie lernen die Bibliotheksleitungen, Literatur zu bewerten?
- Welche Hilfsmittel kann man den Bibliotheken liefern?
  - Z.B. Besprechungswesen in Zeitschriften
  - Buchkarten
  - Büchereitechnik
- Sollen Bibliotheken Aufgaben der Gemeinden werden und wenn ja, wie genau?
- Wie sollen Bibliothekar\*innen ausgebildet werden? (Plus: Sollen Frauen in Bibliotheken arbeiten?)

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: Anfang 1930er Jahre

## Die Katholiken und die neutrale Volksbildungsarbeit

### I

Zwischen den Vertretern der weltanschaulich bestimmten Volksbildung einerseits und denen der „neutralen“ Volksbildung andererseits geht seit längerer Zeit ein Kampf, der sich freilich weniger in der Öffentlichkeit abspielt als auf Konferenzen und geschlossenen Tagungen, wo man sich über den abwesenden „Gegner“ nicht immer in sehr lebenswürdiger Weise ausläßt; nur ab und zu läßt ein mehr oder weniger nachprüfbarer Pressericht ahnen, was eigentlich hinter den Kulissen vorgeht. Da gewinnt man dann den Eindruck, es sei allmählich auf beiden Seiten eine Atmosphäre des Mißtrauens erzeugt worden, die fast schon an Verbitterung grenzt und, wenn es so weiter fortgeht, nur schwer zu reinigen sein wird. Der erste Grundsatz aller Volksbildung, der das Vertrauen der Glieder des Volkes zueinander fordert, wird somit gerade von denen in sehr bedenklicher Weise untergraben, die offiziell als „Volksbildner“ gelten. Darum erscheint es uns an der Zeit, die Frage nach der Stellung des Katholiken zur Volksbildung überhaupt und zur sogenannten „neutralen“ Volksbildung im besonderen einmal unter Abschaffung von allen kulturpolitischen Interessen grundsätzlich anzufassen, und ich nehme daher die Einladung der Schriftleitung der „Hefte für Büchereiewesen“, mich als Katholik zu dieser Frage zu äußern, dankbar an.

Man kann sagen, daß vor allem die Namen Ketteler und Kolping, dann etwa Hitze und Brandts den Anteil bezeichnen, den die deutschen Katholiken im 19. Jahrhundert an der Aufgabe der Volksbildung genommen haben. Diese haben alle versucht, als katholische Christen der im 19. Jahrhundert sichtbar aufbrechenden Entformung des Volkes vom Grund und Boden ihres katholischen Glaubens aus zu begegnen, und zwar in der soziologischen Form des katholischen Vereinswesens, das sich uns heute noch äußerlich als ein von den nichtkatholischen Deutschen und von den Katholiken des Auslands wegen seiner Kraft und Geschlossenheit bewunderter, zweifellos zunächst von romantischen Grundgedanken ausgelöst, aber in unerschrockener Verant-

Hefte XIV, 8/9.

17

Grosche, Robert (1930). *Die Katholiken und die neutrale Volksbildungsarbeit*. In: Hefte für Büchereiewesen (1930) 8-9: 241-249

## Bibliotheksgeschichte als Empirie: Anfang 1930er Jahre

- Die meisten Volksbüchereien werden weiterhin von Vereinen betrieben. Daneben gibt es eine wachsende Anzahl von Büchereien, die direkt von Gemeinden (vor allem Städten) betrieben werden.
  - Einige Gemeinden haben explizit Büchereigebäude gebaut
  - Einige Gemeinden haben zudem erste Netze von Büchereien aufgebaut
  - In den meisten Gemeinden werden die Büchereien von Vereinen unterstützt und / oder Vereine führen Büchereien im Auftrag der Gemeinden
  - Lesehallen gibt es nur selten, vielmehr werden (langsam) Leseräume in grössere Büchereien eingebaut
  - Daneben existiert weiterhin ein gewerbliches Leihbüchereiwesen
- Erste Erhebungen gehen davon aus, dass mit gut geführten Volksbüchereien rund 3% der Bevölkerung als ständig Leser\*innen erreicht werden

## Bibliotheksgeschichte als Empirie: Anfang 1930er Jahre

- Die Ausbildung von Bibliothekar\*innen wird langsam organisiert und professionalisiert
  - Erste quasi-staatliche Schulen werden gegründet, erste Prüfungsordnungen erlassen
  - Aber: Weder flächendeckend noch als «Profession» (Alle Personen können eine Bibliothek gründen, leiten, in ihr arbeiten.)
- Während der 1920er Jahre sind die ersten **Beratungsstellen für Volksbüchereien** gegründet worden
  - Beauftragt und finanziert von den Kantonen oder Ländern
  - Erste feste Stellen für «Büchereifachleute» ausserhalb grosser Städte (Beginn von expliziten Karrieren im Büchereiwesen)
  - Sie beraten die Büchereien, aber mit unterschiedlichen Kompetenzen und Möglichkeiten
    - Beratung kann auch heissen, Buchlisten vorzulegen
    - Teilweise auch zentraler Einkauf
  - Nicht Büchereien, aber die Beratungsstellen sind staatlich

## Bibliotheksgeschichte als Empirie: Anfang 1930er Jahre

- Nicht nur die «staatlichen» Büchereien werden professioneller, sondern auch die der «Bewegungen» (z.B. Beratungsstellen des Borromäus-Vereins, Organisationsversuche der Leihbüchereien)
- Die Bibliothekstechnik wird besser, die Aufgaben der Volksbüchereien werden erweitert
  - Beispiel: Vorleseabende (organisierte Programme, inklusive Ablaufplan, Einführungsworte, Bildungsziel → durchgeführt von den Bibliothekar\*innen)
  - Neue Medien (Musik, Film) werden bewertet, teilweise in die Volksbücherei einbezogen

Die Volksbildungsbewegung setzt sich immer mehr als «staatliche» Bewegung durch

- Nennt sich dann oft «neutral» (im Gegensatz zur «gebundenen» Büchereiarbeit)
- Innerhalb dieser Bewegung gibt es einen grundsätzlichen Streit («Richtungsstreit»), der auch in der gesamten Volksbildungsbewegung geführt wird
  - Thema: Wie sind Menschen zu erreichen, was ist das Bildungsziel?
  - Unterschiede z.B.: Sind nur einige Menschen zu erreichen, dafür aber «intensiv» (Stichwort der Zeit: «Arbeitsgemeinschaften») oder viele Menschen, wofür eine «extensive» Arbeit notwendig ist

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: Anfang 1930er Jahre

## Hauptdiskussionen

- Was ist gute Literatur und wie erreicht man die Leser\*innen?
- Welche Leser\*innen erreicht man (nach «soziologischen» und «psychologischen» Kriterien) mit welchen Medien?
- Wozu / wohin erzieht man die Leser\*innen?
  - Streitpunkt vor allem in den «neutralen Volksbildungsbewegung». (Oft geht es um «Volk-werdung», «echte Bildung» etc. → der Inhalt ist unterschiedlich, aber immer geht es darum, einige Personen in der Bevölkerung zu bilden.)
- Welche Position hat die «Freizeitliteratur» in der Bildungsaufgabe der Volksbücherei?

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1970er Jahre

## Comics in öffentlichen Büchereien - immer noch ein heißes Eisen?

von Horst Künnemann

Seit einigen Jahren ist die Comic-Diskussion in der Bundesrepublik wieder voll entfacht – allerdings weniger emotional angeheizt, als in den fünfziger und sechziger Jahren. Die Versachlichung hat mehrere Gründe: Die Erweiterung des Literaturbegriffs und die Auseinandersetzung mit den verschiedenartigsten Texten im Rahmen des Deutsch- und Politik-Unterrichts haben daran Anteil, daß um die grellfarbenen Serien- und Massenprodukte nüchtern argumentiert wird. Eine sachbezogene Diskussion hat – mit echt deutscher Gründlichkeit – auch eine anschwellende Fach-Literatur über das Phänomen nach sich gezogen: Mehr als 20 Titel sind gegenwärtig auf dem bundesdeutschen Markt zu finden – die meisten von ihnen in sympathisch preisgünstiger Taschenbuch- oder Paperback-Ausgabe. Von dieser Sekundärliteratur soll zu einem späteren Termin gesprochen werden. Heute interessiert vornehmlich, wie sich öffentliche Büchereien dem Comics-Phänomen gegenüber verhalten sollen, um es noch schärfer zu präzisieren: welche Stellungnahme Bibliothekare und ihre Hilfskräfte beziehen sollen, vornehmlich Erwachsenen, Eltern und pädagogisch interessierten Büchereibenutzern gegenüber – denn Comics waren für Kinder nie ein Problem. Sie haben es auf ihre Weise bewältigt . . .

Geblichen sind – das geht aus allen öffentlichen Diskussionen hervor – die Unsicherheit und die oft bedingungslose Ablehnung durch viele Erwachsene. Sie trauern insgeheim den Umtausch-, Beschlagnahme- und Verbrennungs-Aktionen der Vergangenheit nach, wiederholen gebetsmühlenartig die alten Ablehnungsgründe, daß Kinder Analphabeten, kriminalisiert, verdummt und brutalisiert würden –, ohne mit handfesten Argumenten und Belegen aufwarten zu können. Tatsache ist gegenwärtig, daß Kinder zwischen 8 und 12 Jahren in allen Bundesländern zu den interessiertesten und lesehungrigsten Nutzern öffentlicher Büchereien gehören. Nicht einmal das verführerische Medium Fernsehen hat sie von der Lektüre abhalten können.

Daß möglicherweise dieselben Leser auch gleichzeitig noch intensive Verbraucher von Comics sind, wollen viele Erwachsene nicht wahrhaben. Und doch ist es so! Was fasziniert Kinder und Jugendliche an diesem Medium? Die rasche, filmähnliche Handlungsführung, der Reichtum an „action“, die transparent werdenden Verhaltensmuster von Erwachsenen, die exotischen und historisierenden Fremderlebnisse, die Möglichkeit des Ausstiegs, des geistigen und bewußtseinmäßigen „Ausflippens“, natürlich auch die nicht selten ungehemmte Raubbeinigkeit und Schlagfreudigkeit, die etwa eine Mehrzahl von Erwachsenen an Fernseh-Krimis und Western-Filmen pakt. Nicht zuletzt kommt Comics – heute unter zunehmendem Schul- und häuslichem Leistungsdruck – eine Unterhaltungs-, Entspannungs- und Vergnügungsfunktion zu, auf die Kinder im „Streß“ genauso Anspruch haben wie ihre durch den Arbeitsalltag „genervten“ Eltern.

Was hat die Diskussion um Comics in den vergangenen Jahren noch ergeben? Daß man diese Gattung nicht pauschal abtun und summarisch diskutieren kann und darf. Comics sind so verschieden in Inhalt und zeichnerischer Gestaltung, wie der übrige Buchmarkt mannigfaltig und verwirrend ist. Zum Problem veretbarer oder abzulehnender Verhaltensmodelle und bildlich rasch erfassbarer Normen kommen für Büchereileiter und anspruchsvolle Instanzen weitere Überlegungen hinzu: Lassen sich Hefte ins Angebot nehmen? Verlangen flexible Ausgaben von Comics – etwa in Zwei-, Dreifach- oder Jubiläumsausgaben nicht zusätzlichen Arbeitsaufwand? Was ist überhaupt gegenüber negativ eingestellten Eltern

Zim 24203

ist Comics nicht beizurrschen muß, um dieses aufenden Bildfolge sind unterschiedliche Perspektiven.

ressende kraftmeierische en mit Ausrufe- und ssieren Erstaunen und tsausdruck immer gri- die Karikatur nutzend, in der Muskulatur, in = starke Wirkung, die erzeugen will. „Speed- gsabläute markieren.



Gedämpfte Typisierung blasen. Pointierung der abe der „Morgenpost“,



„das Monster zu erschrecken, aber sein Panzer - und zu flucht weiter, als die zu den. Mensch die spüren wollte. Sie littige zwei Tage nach seiner Drachen schließlich Hunger bekommt“

- und Suchbildes nutzt: man aus verschiedenen Doppelsinn zu erfassen.



n „action comics“ man, Fantastische sterne, Thor, Der ynamik der Hand- nung zur Gewalt- sich auch im Gra- bedlines“ werden zeichnerische Per- barock und über- ausdrücke werden as Einzelbild wird e Rahmungen ge- nung von Sprech- n bereitet beim beim lesend-be- schlüsseln, erheb- eiten.

die Geräusche tsprechend große ersetzt. Bei Bewe- Flüge bevorzugt.



n-Effekt, vor die

Künnemann, Horst (1976). *Comics in öffentlichen Büchereien – immer noch ein heißes Eisen?*. In: Die neue Bücherei (1976) 1: 1-6

## Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1970er Jahre

Die *allgemein öffentliche Bibliothek / Öffentliche Bibliothek* ist eine Angelegenheit der Gemeinden

- Entweder werden sie von den Gemeinden direkt betrieben oder aber in deren Auftrag
- Die Bibliotheken der Bewegungen existieren nicht mehr oder aber sind jetzt solche, die im Auftrag betrieben werden
- Grundsätzlich gilt: Wenn eine Gemeinde eine Bibliothek / ein Bibliotheksnetz hat, dann alle zentral organisiert (immer mit Ausnahmen)
- Das Öffentliche Bibliothekswesen ist professionalisiert (es gibt eine geordnete Ausbildung, etabliertes Fachwissen und etablierte Fachliteratur) → Der Beruf «Bibliothekar\*in» existiert
- Gleichzeitig gibt es eine massive Ausweitung der Bibliotheken in kleineren Gemeinden → In der Schweiz durch viele Bibliotheksvereine

Die Bibliothek ist in den 1970er Jahren eine Freihandbibliothek (mit Ausnahmen und «Giftschränken»)

- Direkter Zugang der Nutzer\*innen an die Medien



## Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1970er Jahre

Die Beratungsstellen sind einigermaßen flächendeckend organisiert

- Ihre Aufgaben sind weiterhin recht unterschiedlich
- Sie beraten die Bibliotheken (und die Gemeinden bei Neugründungen)
- Sie führen Lehrgänge etc. durch

Die Beratungsstellen, die Verbände, die Politik und die Wissenschaft führen Planungen durch

- Rahmen: «Bildungsplanung»
- Im Bibliothekswesen: Greifen Ansätze aus den 1920ern-1960ern zur «Büchereiplanung» auf, erweitern dies zu einem Programm
- Ziel: Allen Menschen einen Zugang zu Bibliotheken ermöglichen (die «Vorläufer» wollten vor allem alle Menschen mit «erreichen», d.h. in das Erziehungsprogramm der Büchereien integrieren)

# Bibliotheksgeschichte als Empirie: 1970er Jahre

## Hauptdiskussionen (in grossen Teilen auch in der DDR)

- Welche Funktion hat die Bibliothek neben der Leseförderung noch?
  - Leseförderung, nicht mehr Erziehung
  - Weitere Medien werden einbezogen, ihre Möglichkeiten diskutiert. Frage immer auch: Was soll / muss Menschen über diese Medien beigebracht werden?
  - Welche Aufgaben hat die Bibliothek in der sich demokratisierenden Gesellschaft?
    - Soll sie unterschiedliche Meinungen darstellen?
    - Soll sie Veranstaltungen durchführen (welche, von wem)?
    - Soll sie einen Diskussionsraum bieten oder gerade einen Ort, wo die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nicht geführt werden?

# Ableitung



# Ableitung

**(A) Es gibt keinen demokratischen Kern der Bibliothek. Die Bibliothek ist immer von der Gesellschaft und den konkreten Bibliothekar\*innen bestimmt.**

Die Bibliothek spiegelt die Diskussionen, funktionalen Differenzierungen und Segregationen der sie umgebenden Gesellschaft wider.

- Wenn die Gesellschaft offener und durchlässiger wird, dann wird es auch die Bibliothek.
- Je mehr die Gesellschaft eine demokratischere wird (im Sinne von: Dinge werden zum Gegenstand der Öffentlichkeit), wird auch die Bibliothek eine demokratischere.
- Das gilt wohl auch für mögliche anti-demokratische Entwicklungen.

Ihr Kern ist die Arbeit mit Medien, die angeboten werden. Aber welche Medien (welche nicht), zu welchem Zweck, mit welchen Vorgaben etc., das richtet sich immer danach, wie die Gesellschaft mit den verschiedenen Medien umgeht.



# Ableitung

(B) Es gibt immer Entscheidungsräume, aber diese müssen ausgefüllt werden.

Die Bibliothek «lebt» jeweils vor Ort. Bei allen Planungen etc. ist es relevant, was die Bibliothek vor Ort umsetzt, wie die Bibliothekar\*innen arbeiten etc.

Die Bibliothek hebt gesellschaftliche Rahmungen nicht auf, aber kann ihnen entgegensteuern – wenn das konkret umgesetzt wird.

- Bsp. «Mittelstelle für Hausmusikpartner», 1937, Berlin-Charlottenburg

## Die Musikbücherei als Mittelstelle für Hausmusikpartner

Von Carl Jansen

Die Wandlung der deutschen Volksbücherei in den letzten Jahren hat alle Kräfte ihrer Werkleute notwendigerweise zunächst für die Neuordnung des volksbibliothekarischen Bereiches im engeren Sinne beansprucht. Aber während sich diese Neuformung vollzieht und zur Entfaltung voller Stojkraft mit Recht das Schwergewicht auf die Arbeit mit dem Buch legt, wird doch auch wieder die Bedeutung der Sonder- und Grenzrichtungen der Volksbücherei offenbar, denen in einer neuen Gemeinschaft neue und durch eine heute viel umfassendere kulturpolitische Einwirkung und Zielsetzung auch erweiterte Aufgaben zufallen.

So sind auch die Bedeutung und die Aufgaben der Musikbücherei besonders durch das Wirken der großen kulturschöpferischen und kulturvermittelnden Organisationen, der NS-Kulturgemeinde und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sowie der Kulturarbeit in der HJ, gewachsen. Ist an sich schon Musik heute durch die Wiederungen der Bewegung eine verbreitete und selbstverständliche Äußerung des Gemeinschaftslebens in einem „jüngeren Volk“ geworden, so haben insbesondere jene kulturellen Organisationen das Musikleben aus seiner früher oft beklagten Erstarrung im Konzertbetrieb und „gesellschaftlicher“ Betätigung gelöst und durch ihr Mühen um eine neue musikalische Volkskultur den Kreis der musikalisch Empfänglichen und Ausübenden erweitert. Diese Wandlungen und Ausföckerungen bringen der Musikbücherei nicht nur eine wesentliche Ausdehnung ihres früher verhältnismäßig begrenzten Benützerkreises; sie verlangen auch, daß die Musikbücherei, ohne darüber ihre Aufgaben der praktischen Lebenshilfe dem Berufsmusiker und Musikschüler gegenüber zu vernachlässigen, noch stärker als früher die Pflege der Volks- und Hausmusik in den Vordergrund stellt.

Sie kann sich dabei nicht auf eine passive Erfüllung der an sie herantretenden Wünsche beschränken, wie ja unsere ganze Volksbüchereiarbeit nicht nur Bedürfnisse befriedigen, sondern vor allem auch wecken will. So muß auch die Musikbücherei gerade auf dem Gebiet der Hausmusik, wo bei aller echten Begeisterung und Hingabe mitunter doch die Gefahr der Vereinzelung und Eigenbrüterei oder des irregulierten Dilettantismus besteht, versuchen, Brücken zu schlagen, Beispiele zu geben, Empfänglichkeit zu wecken. Hier kann nun eine früher von der Musikbücherei nur gelegentlich übernommene und beiläufig an das Anschlagbrett verwiesene Aufgabe, die Vermittlung von Hausmusikpartnern, über einen praktischen Dienst am Büchereibenutzer hinaus zu einer ebenso breiten wie tiefen erzieherischen Auswirkung gelangen und zugleich die öffentliche Musikbücherei als den gegebenen Mittel- und Sammelpunkt aller hausmusikalischen Bestrebungen herausstellen. In der Charlottenburger städtischen Musikbücherei hat diese Einrichtung in etwa eineinhalbjähriger Wirksamkeit ihren Nutzen so überzeugend bewiesen, daß sich die Darstellung ihres Wirkens als Anregung zu ähnlichen Wer-

# Ableitung

**(C) Öffentliche Bibliotheken sind immer Teil der modernen Gesellschaft. Sie haben seit dem Ende des 19. Jahrhunderts in allen diesen Gesellschaften existiert und sind tendenziell gewachsen.**

Demokratie muss im jeweiligen Kontext umgesetzt werden. Sie kann nicht vorausgesetzt werden.

- Das gilt für die allgemein öffentliche Bibliothek genauso, wie für den Staat.
- Sie ist ein Prozess, bei dem «wir» tendenziell besser werden. (Aber nicht immer.)
- Sie bedarf des aktiven Engagements.



**Fachhochschule Graubünden**  
Pulvermühlestrasse 57  
7000 Chur  
T +41 81 286 24 24  
info@fhgr.ch

**Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.**  
**Grazia fitg per l'attenziun.**  
**Grazie per l'attenzione.**

Fachhochschule Graubünden  
Scola auta spezialisada dal Grischun  
Scuola universitaria professionale dei Grigioni  
University of Applied Sciences of the Grisons

**swissuniversities**

